

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger

Wochenblatt) Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12,00, monatlich 4,20 M. frei Haus.  
Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,  
Reklameteil 2,00 M.

## Ernstste Wendung in Spaa.

### Die Beratungen in Spaa.

#### Eine Kabinettsitzung.

WB. Spaa, 8. Juli. Sofort nach der Rückkehr von der Konferenz traten die Mitglieder der deutschen Delegation zu einer Besprechung zusammen. Daran anschließend fand eine Kabinettsitzung statt, die über eine Stunde währte. Die Regierung hat sich sofort mit den in Berlin gebliebenen Mitgliedern des Kabinetts, mit dem Reichspräsidenten, mit den Führern der politischen Parteien und mit dem Reichsrat in Verbindung gesetzt.

#### Konferenz der militärischen Sachverständigen.

WB. Spaa, 8. Juli. („Agence Havas.“) Die militärischen Sachverständigen, unter denen Frankreich durch General Nolens und Deutschland durch General von Seeckt vertreten waren, prüften gestern lange unter Vergleich der von den deutschen militärischen Stellen und den beiden alliierten Delegierten eingebrachten Zahlen über das zu vernichtende oder auszuliefernde Material. Es erfolgte eine Einigung in dem Sinne, daß die Zerstörung von 14 000 Geschützen, 5000 Maschinengewehren und 750 000 Feuerwaffen als erfolgt anerkannt wird. Dagegen weigerten sich die Alliierten, den deutschen Ziffern bezüglich des noch zu vernichtenden Materials zuzustimmen. Es würden fortwährend noch weitere Vorräte aufgedeckt. Man wisse so, daß mindestens die Hälfte des deutschen Materials noch nicht zerstört sei.

#### Der vierte Verhandlungstag.

Spaa, 8. Juli. Die heutige Sitzung der Konferenz wurde um 1/4 Uhr im Schlosse de la Graineville eröffnet. Lloyd George teilte sofort im Namen der Alliierten mit, daß, sofern Deutschland sofort zur Entwaffnung der Einwohnerwehren und der Sicherheitspolizei schreite, für die Herabsetzung der Heeresstärke auf 100 000 Mann eine Frist von sechs Monaten zugewilligt werde. Die Herabsetzung des Heeres habe in zwei Raten und zwar bis zum 1. Oktober 1920 auf 150 000 und bis zum 1. Januar 1921 auf 100 000 Mann stattzufinden.

Minister Dr. Simons betonte, daß keine so bedingte Fristverlängerung eine einseitige Auflage der Entente darstellen würde, nicht ein Abkommen unter den verhandelnden Parteien. Lloyd George entgegnete, daß die Alliierten darauf beständen, daß von diesem Programm nicht abgewichen werden dürfe. Minister Dr. Simons erklärte demgegenüber, daß wir nichts tun könnten, ohne vorher eingehend die neue Forderung geprüft zu haben. Die Konferenz wurde darauf um 5 Uhr auf Freitag vormittag 11 Uhr vertagt.

#### Die Bedingungen der Alliierten.

WB. Spaa, 8. Juli. Die in der heutigen Sitzung als Ergebnis der Beratung der Alliierten übergebene Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Unter der Bedingung, daß Deutschland

- a) sofort zur Entwaffnung der Einwohnerwehren und der Sicherheitspolizei schreitet,
- b) eine Bekanntmachung veröffentlicht, in der die sofortige Auslieferung aller Waffen gefordert wird, die in den Händen der Zivilbevölkerung sind und welche im Falle der Zuwiderhandlung wirksame Strafen vorsieht. Im Falle, daß die Befugnisse, die die Regierung kraft Gesetzes hat, nach dieser Richtung ungenügend sein sollten, müßten unverzüglich gesetzgeberische Maßnahmen geschaffen werden, die die Befugnisse der vollziehenden Gewalt auf diesem Gebiete verstärken,
- c) sofort alle geeigneten Maßnahmen in Angriff nimmt und ergreift, die notwendig sind, um die allgemeine Wehrpflicht abzuschaffen und um das Heer auf der Grundlage der langfristigen Dienstzeit aufzubauen, so wie es im Friedensvertrage vorgesehen ist,
- d) den Alliierten alle in ihrem Besitz befindlichen Waffen und alles Kriegsgerät, das über die im Vertrage zugelassene Menge hinausgeht, zum Zwecke der Fortführung ausliefert und den Alliierten bei der Zerstörung behilflich ist,
- e) die Anwendung derjenigen Bestimmungen des Friedensvertrages über die Seemacht und über die Luftflotte sicherstellt, die noch keine Ausführung gefunden haben,

erklären sich die Alliierten damit einverstanden,

1. die Frist, die für die Verminderung der Streitkräfte der Reichswehr vorgesehen ist, bis 1. Oktober 1920 zu verlängern. Zu diesem Zeitpunkt muß das Heer auf 150 000 Mann beschränkt sein und darf höchstens 10 Reichswehrbrigaden umfassen. Die Alliierten erklären sich weiter mit einer zweiten am 1. Januar 1921 ablaufenden Frist einverstanden. Zu diesem Zeitpunkt muß die Ermäßigung der Streitkräfte der Reichswehr auf 100 000 Mann genau in der Zusammensetzung und der Organisation, wie im Friedensvertrage vorgeesehen, voll erledigt sein,
2. die deutsche Regierung zu ermächtigen, in der neutralen Zone bis zum 1. Oktober 1920 diejenigen Streitkräfte zu unterhalten, deren Zahl der internationalisierte militärische Ueberwachungsausschuß ihr bekanntgeben wird, um an der Einbringung der Waffen teilzunehmen,
3. alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um den Waffenschmuggel aus dem besetzten Gebiete nach anderen Teilen Deutschlands zu verhindern.

Wenn zu irgendeinem Zeitpunkt vor dem 1. Januar 1921 die alliierten Ueberwachungsausschüsse in Deutschland feststellen, daß die Bedingungen der gegenwärtigen Vereinbarung nicht loyal ausgeführt werden, zum Beispiel, wenn am 1. September die vorgeesehenen Verwaltungs- und gesetzgeberischen Maßnahmen nicht ergriffen worden sind, nicht in weitgehend-

stem Maße eröffnet worden sind, wenn die Zerstörung und Auslieferung des Kriegsgeräts nicht normal ihren Fortgang nehmen, wenn am 1. Oktober 1920 das deutsche Heer nicht auf eine Ziffer von 150 000 Mann beschränkt ist und höchstens zehn Reichswehrbrigaden umfaßt, werden die Alliierten zur Besetzung eines neuen Teiles des deutschen Gebietes schreiten, sei es das Ruhrgebiet, sei es jeden anderen Gebietes, und werden dieses Gebiet erst an dem Tage räumen, wo alle Bedingungen der gegenwärtigen Vereinbarung erfüllt sein werden.

#### Stimmen der Presse zu den Forderungen der Entente.

Berlin, 9. Juli. (Sig. Drahtber.) Die Berliner Zeitungen sehen die Wendung, welche die Verhandlungen in Spaa genommen haben, als sehr ernst an. Der „Lokalanzeiger“ erblickt in den vorgelegten Forderungen im Zusammenhang mit den angedrohten Strafbestimmungen eine Wiederholung der Diktatur von Versailles. Das „Berl. Tagebl.“ meint, das Diktat sei in einer unerhört schweren Form erfolgt. Mit der Nichtunterzeichnung würde sich Deutschland in eine sehr große Gefahr begeben, denn es müßte dann mit dem Verlust des Ruhrgebietes gerechnet werden. Der „Vorwärts“ betrachtet als den schwersten Teil der Forderungen die Entwaffnung der Sicherheits-Polizei. So beschwerlich aber auch gewisse Verpflichtungen sein möchten, die uns die Alliierten auferlegten, so dürfte doch die Konferenz deswegen nicht scheitern. Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt, es zeige sich, daß die feindlichen Vertreter große Eile hätten. Eine eilige Behandlung der deutschen Lebensfragen in Spaa laufe den deutschen Interessen durchaus zuwider.

#### Der Arbeitsplan der Konferenz.

Berlin, 8. Juli. Bestimmt gehaltene Meldungen aus Spaa besagen, daß in Alliiertenkreisen die Absicht bestehe, die Vollziehungen der Konferenz nach einigen Tagen abzubrechen und später nach ausgiebigen Kommissionsberatungen wieder aufzunehmen. Die Vollziehungen werden am Sonnabend oder Sonntag zu Ende gehen. Die Kommissionsberatungen, die sich unmittelbar daran anschließen und wohl mindestens zwei bis drei Wochen dauern würden, erforderten nur die Anwesenheit der in Frage kommenden Sachmänner, weshalb die Ministerpräsidenten abreisen würden. Für die Verlegung der Kommissionsberatungen von Spaa nach Osnabrück oder Bonn setzten sich vor allem die englischen Teilnehmer ein.

#### Eine internationale Anleihe.

Berlin, 8. Juli. Wie der Korrespondent des „B. L.“ aus Spaa meldet, scheint eine internationale Anleihe bestimmt in Aussicht genommen zu sein. Die Kosten der Besetzung der linksrheinischen Gebiete seien aber, wie man jetzt erkannt habe, so außerordentlich hoch, daß der Ertrag einer Anleihe von diesen unproduktiven Ausgaben zum größeren



Teil verschlungen würde, anstatt aufbauenden Zwecken zu dienen. Das gelte auch, wenn die belgischen Hoffnungen sich erfüllten, daß ein gemeinsamer Alliiertenfonds gebildet wird, der die Grundlage einer internationalen Anleihe zu bilden hätte. Aus diesen Finanzoperationen würde Belgien dann zuerst seine Ansprüche decken dürfen.

## Frankreichs verderbliche Politik.

Amsterdam, 8. Juli. In dem letzten Aufsatz seiner Artikelserie über Deutschland zieht Gardiner in der Londoner Zeitung „Daily News“ die Schlussfolgerungen, die sich aus diesen Untersuchungen ergeben und schreibt u. a.:

Frankreichs Gelder sind verwirrt, sein Bankrott ist unsagbar, aber es hat Geld im Ueberfluß für abenteuerliche Raubzüge in Rußland, und wird keinen Mangel an Geld haben, wenn die französische Politik es für gut findet, daß es sich gegen das entwaffnete Deutschland wendet. Gerade jetzt ist Frankreich, wie ich bei meinen Untersuchungen festgestellt habe, eine gewaltige Propaganda in Oberschlesien zu treiben, damit dieses Kohlengebiet sicher an Polen fallen möge, um so die wirtschaftliche Schlinge um Deutschland enger zu schnüren. Diese Deutschland gegenüber verhängnisvolle Politik der militärischen Eintreibung und wirtschaftlichen Erstossung einerseits und unbegrenzter finanzieller Ansprüche andererseits hat Europa zum Verderben gereicht. Die französische Politik, die Europa in seine jetzige Lage gebracht hat, muß vollständig in ihr Gegenteil verwandelt werden. Die Diktatur über Europa muß den Händen des Marschalls Joch entzogen werden, und die Politik, die vor 18 Monaten durch Paris hätte eingeleitet werden sollen, muß in Spaa zur vollen Geltung gebracht werden. Diese Konferenz bietet Europa die letzte Rettungsmöglichkeit. Ein ganz neuer Geist muß zur Herrschaft kommen. Die Zeit des Auflegens unmöglicher Bedingungen am Feinde ist vorüber. Deutschland muß als Schuldner behandelt werden, seine Verbindlichkeiten müssen festgesetzt werden, nicht entsprechend theoretischen Phantasien von Demagogen, die nach ihren Wählern spielen, sondern auf Grund sachkundiger Untersuchungen und entsprechend der tatsächlichen wirtschaftlichen Lage des Schuldners.

Weiterhin spricht sich Gardiner für die Auflösung des Obersten Rates und eine verständige Völkerbundpolitik aus. Er schließt: Aber, und das ist das letzte Wort, das ich von der Beobachtung der Tragödien Mitteleuropas mitbringe, — Amerika darf seine Hilfe nicht verweigern. Es muß seinen Anteil an dem großen Befreiungswerk der Menschheit übernehmen.

## Die kritische Lage Polens.

Warschau, 8. Juli. Die gestrige plötzliche Abreise des polnischen Ministerpräsidenten Grabski nach Spaa wurde in der vorgestrigen Sitzung des polnischen Landesverteidigungsrats beschlossen. Der Reise hat das polnische Gesamtministerium zugestimmt. Unmittelbar vor der Abreise hat die polnische Regierung eine Note an die Konferenz von Spaa gerichtet über die Frontlage und die sich daraus ergebenden Konsequenzen. Die gestrige Demberger Meldung, daß eine südeuropäische Großmacht die Bereitwilligkeit erklärt habe, Friedensverhandlungen zwischen Warschau und Moskau zu vermitteln, wird hier bestätigt, mit der weiteren Angabe, daß die polnische Regierung die Antwort auf diesen Vorschlag von den Beratungen Grabskis in Spaa abhängig machen werde.

Genf, 8. Juli. Nach inoffiziellen Nachrichten, die in Paris vorliegen, befindet sich das polnische Heer in einer verzweifeltsten Lage, besonders in der Gegend der Bripjetzumpfe. Brussilow kann jeden Augenblick den größten Teil des polnischen Heeres umzingeln und dann stellt sich ihm kein Hindernis in den Weg, nach Warschau vorzumarschieren. Die eine der Ursachen des polnischen Zusammenbruchs sieht man in der Desertion mehrerer polnischer Regimenter, die der bolschewistischen Propaganda zum Opfer fielen. Die polnischen Vertreter in Spaa haben die Alliierten um Hilfe gebeten, aber Lloyd George hat diese kategorisch abgelehnt. Von amerikanischer Seite wird behauptet, Lloyd George sei auf Grund der polnischen Niederlage bereit, Zugeständnisse an Deutschland in der Abrüstungsfrage zu machen, da Polen als Bollwerk Westeuropas gegen den Bolschewismus nicht mehr in Frage kommt, wenn Brussilow seinen Vormarsch fortsetzt.

## Die Entente gegen den polnischen Einmarsch in Masuren.

Berlin, 8. Juli. Aus Allenstein wird gemeldet: Zu den heunruhigenden Gerüchten über einen drohenden Einmarsch polnischer Truppen in das Abstimmungsgebiet erklärte bezüglich Masurens das Mitglied der Interalliierten Kommission Oberst Bennet folgendes: Sollten die Polen versuchen, die Grenze zu überschreiten, so würden die interalliierten Besatzungstruppen sofort energische Abwehrmaßnahmen ergreifen, nötigenfalls würde auch die Reichswehr herangezogen, ferner könnten auch rheinische Besatzungstruppen hierher beordert werden. Der Friedensvertrag müsse unbedingt gewahrt werden.

## Unausführliche polnische Uebergriffe.

Berlin, 8. Juli. Wie wir aus dem Reichswehrministerium erfahren, war seinerzeit in dem Pariser Abkommen vom 6. Januar der Reichswehrlösung das Recht eingeräumt, die Verbindung mit den Reichswehrruppen in Ostpreußen durch sogenannte Korridorzüge aufrecht zu erhalten, in denen Offiziere, Mannschaften und Material transportiert werden sollten. Der erste Zug, der am 8. d. M. abgelaufen wurde, ist von den Polen im Korridor angehalten worden.

Wie der „Neuenburger Zeitung“ von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind in Soldau die deutschen Magistratsmitglieder Bößheim, Rattowski und Stachel von den polnischen Behörden verhaftet worden. Ueber den Grund der Verhaftungen war nichts Bestimmtes zu erfahren. Man nimmt an, daß sie mit der Ausreise der Abstimmungsberechtigten, die die polnischen Behörden verhindern wollen, zusammenhängen.

Berlin, 8. Juli. Die Abendblätter bringen weitere Meldungen über Anzeichen eines bevorstehenden polnischen Rutsches in den ost- und westpreussischen Abstimmungsgebieten. Aus Marienwerder kommt die Nachricht, daß 500 polnische Zivilisten im Amarsch seien und die Polen eine Störung in der Abstimmung planen. In Deutsch-Eylau ist es bereits zu schweren Ausschreitungen der Polen gekommen. Im Kreise Stuhm deuten zahlreiche Waffensfunde auf Putschvorbereitungen hin. Polnische Agenten versuchen in der Maske deutscher Patrioten unter Hinweis auf den nahen Zusammenbruch Polens infolge der russischen Siege die deutsche Bevölkerung und die deutschen Grenztruppen zum Einfall in Polen zu bewegen, um dadurch einen Aufschub der Abstimmung rechtfertigen zu können.

## Polnische Verschwörung in Litauen.

Kopenhagen, 8. Juli. (Eig. Drahtber.) Wie der „Berlingske Tidende“ aus Romno mitgeteilt wird, hat die polnische Regierung Litauen als unabhängigen Staat anerkannt. Gleichzeitig mit dieser Mitteilung ist von der Geheimpolizei eine weitverzweigte polnische Verschwörung entdeckt worden, deren Hauptleiter der polnische Offizier Waisowitsch ist, der bisher in Romno als polnischer Passkonföul tätig war. Er hatte diese Stellung benutzt, bedeutende Geldmittel für die Agitation über die Grenze zu schmuggeln. Die Verschwörung, die über das ganze Land verzweigt ist, verfolgt das Ziel, einen bewaffneten Aufstand hervorzurufen und die Absetzung der litauischen Regierung herbeizuführen. Aus den beschlagnahmten Schriftstücken geht hervor, daß bereits ein vollständiger Plan für die Einrichtung einer polnischen Verwaltung in Litauen ausgearbeitet war. Um die Entente dem polnischen Plan entgegenkommend zu stimmen, verbreiteten die Polen die Nachricht, daß die Litauer mit den Deutschen seit langem einen Angriff gegen Polen geplant und bedeutende Mengen Kriegsmaterial über Memel nach Litauen geschafft hätten. Der französische Agent in Romno unterbreitete der litauischen Regierung diese Beschuldigungen und erhielt zur Antwort, daß die litauische Regierung alles gewünschte Material zur Verfügung stelle, um die Grundlosigkeit der Beschuldigung zu beweisen. In Verbindung mit der Entdeckung der Verschwörung wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Revolution sollte im Laufe dieses Monats in Verbindung mit einer polnischen militärischen Aktion in Romno stattfinden.

## Preussische Landesversammlung.

Berlin, 8. Juli. Die Preussische Landesversammlung führte am Donnerstag in ihrer letzten Sitzung vor den Ferien

### die Staatsdebatte zu Ende.

Nach dem Unabhängigen Ludwig, der die Position unserer Unterhändler in Spaa dadurch zu schwächen versuchte, daß er die völlige Entwaffnung der Reichswehr forderte, kam der Volksparteiler Stendel mit heftigen Angriffen gegen die Regierung zu Wort. U. a. machte er dem Kultusminister Haenisch einen schweren Vorwurf, weil er in einem Berliner Blatt scharfe Worte gegen die Angeklagten im Marburger Studentenprozeß gebraucht hat. Stendel sprach sehr erregt. Die von ihm angegriffenen Sozialdemokraten antworteten mit groben Zwischenrufen und die Erwiderung des Redners war auch grob. Der Kultusminister Haenisch erklärte unter dem Värm der Rechten, daß er seine Angriffe gegen die Marburger Studenten nicht zurücknehmen wolle, und er betonte unter dem Beifall des Hauses, daß die Regierung die Universität Königsberg stets als Bollwerk des Deutschtums betrachten und stützen wolle. Die Vorwürfe der Rechten wegen der Ernennung der preussischen Mitglieder für den Reichswirtschaftsrat wies der Finanzminister in wirksamer Weise zurück. Nach dem Schluß der Staatsdebatte wurde der Gesekentwurf über die

### Vollendung des Mittelland-Kanals

nach einer Begründung durch den Arbeitsminister Dejer ohne Aussprache einem Ausschuß überwiesen. Der Gesekentwurf über die Neuregelung der

### Verfassung der evangelischen Landeskirche

der ältesten preussischen Provinzen wurde angenommen. Ohne Debatte wurde noch der Notetat und das Gemeindeabgabengesetz angenommen. Auch die Abänderung des Gesetzes für die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst, das den mittleren Beamten zugute kommt, fand eine Mehrheit. Damit vertagt sich das Haus.

## Bunte Chronik.

### Deutsches Operettentheater in Rom.

Aus Rom wird gemeldet: Der frühere Direktor von Berliner und Hamburger Operettentheatern, Wilhelm Bendiner, der während des Krieges die Propagandatheater in Konstantinopel, Smyrna, Kiew und Odessa geleitet, hat in Rom im hocheleganten „Teatro Eliseo“ eine deutsche Operette eröffnet. Zur Aufführung kommen in italienischer Uebersetzung ausschließlich deutsche und österreichische Werke. Bisher wurden gegeben „Fledermaus“, „Gilberts „Schönste von allen“, Winterbergs „Dame vom Zirkus“, Rollos „Tolle Komte“, denen andere Operetten von Johann Strauß, Rollo, Gilbert, Sarno folgen werden. Der Chor besteht aus nur deutschen Sängerinnen, die Direktor Bendiner direkt aus Berlin bezogen. Das trefflich geleitete reizende Eliseo ist mit das beschuftefte Theater Roms.

### Ein unheimliches Schmuckstück.

Mrs. Curtis, die Frau eines Chicagoer Journalisten, besitzt ein schauerliches Halsband, das in Amerika vor einigen Jahren vielfach Aufsehen erregte. Es ist ein dreireihiges Kollier von präparierten, polierten und in Gold gefassten Menschengenen. Letztere stammen aus Peru, woselbst die Toten in sitzender Stellung beerdigt werden. Die heiße, trockene Luft erweist sich dort als ein besseres Konservierungsmittel als Einbalsamierungen. Eine Mumie ist daselbst für einen Sovereign, zirka 20 Goldmark, zu haben, und die Augen allein sind noch viel billiger. Poliert und gefast ergeben sie ein höchst originelles Schmuckstück. Mrs. Curtis hat daselbe jedoch nur einmal getragen, und es war damals viel bewundert worden, bis ihre Bekannten erfuhren, daß die vermeintlichen Edelsteine versteinerte Menschengenen waren und die Bewunderung sich in Abscheu verwandelte.

## Letzte Telegramme.

### Ruhe in Braunschweig.

Braunschweig, 9. Juli. Das Presseamt der Braunschweigischen Landesregierung tritt einer Zeitungsmeldung über angebliche kommunistische Umtriebe in Braunschweig entgegen. Ein vor einigen



# Waldenburger Zeitung

Nr. 158.

Freitag, den 9. Juli 1920

Beiblatt

## Die Schwierigkeiten des Lohnabzuges.

### Neue Unklarheiten.

Berlin, 8. Juli. Infolge der Unmöglichkeit, den Abzug vom Lohn zur Reichseinkommensteuer in der ursprünglichen Fassung reibungslos durchzuführen, wurde, wie wir bereits meldeten, am Dienstag der § 45 der Ausführungsbestimmungen neu formuliert vom Reichstage in allen drei Lesungen gegen die Stimmen der Unabhängigen angenommen. Schon jetzt zeigt sich jedoch, daß durch die neue Staffellung keine Erleichterung bei der Durchführung der Steuerbestimmungen eintreten wird. Besonders größere Betriebe werden durch die neuen Bestimmungen noch mehr belastet, als es schon bei der ersten Fassung der Fall war. Außerdem geht aus der neuen Formulierung eine Reihe sehr wichtiger Momente nicht deutlich genug hervor. So ist es völlig unklar, ob der Lohnabzug vom 1. Juli an tatsächlich in Kraft getreten ist oder ob die neuen Bestimmungen einen Ersatz darstellen und insofern der Abzug nach der neuen Staffellung erst vom 1. August ab zu erfolgen hat. Ferner ist nicht gesagt, ob dann der Abzug prä- oder postnumerando, also am 1. August oder am 1. September, für den Monat August zu erheben ist. Als vollständig undurchführbar aber erweisen sich die neuen Bestimmungen bei den sogenannten losen Arbeitern, Hilfskräften, die in vielen Betrieben nur für einen Tag oder für eine Nacht gebraucht werden. Es wäre hier, nach der Verordnung, notwendig, den Arbeitern für eine Nacht 10 Prozent von ihrem Lohn für die Steuer abzuziehen. Dazu müßten von den Hilfskräften aber die Steuerarten regelmäßig beigebracht werden, was praktisch nur selten zu erreichen sein dürfte. Die Arbeiter werden sich zwar den Abzug gefallen lassen müssen, aber die Betriebe werden voraussichtlich mit einer Anzahl von Steuermarken sitzen bleiben, die in keiner Weise zu registrieren sein würden.

Wegen dieser Mißstände und Unklarheiten werden gegenwärtig die Uebergangsbestimmungen zum Reichseinkommensteuergesetz mit besonderem Eifer bearbeitet. Es war jedoch bei den zuständigen Stellen unmöglich, irgendeine bestimmte Auskunft über die angeschnittenen Fragen zu erhalten.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Geheimrat Prof. Dr. Supan †.

Aus Breslau wird berichtet: Im Alter von 73 Jahren verstarb am Dienstag in Breslau Geh. Regierungsrat Prof. Dr. phil. Alexander Supan. Mit diesem weltberühmten Geographen ist einer der ersten Hierden unserer Breslauer Universität dahingeschieden.

Geboren am 3. März 1847 zu Innsbruck in Tirol besuchte er das Gymnasium in Laibach, studierte in Laibach, ferner in Graz, Wien, Halle und Leipzig und promovierte am 4. Februar 1870 in Graz. Von 1870 bis 1877 war er Lehrer an der Realschule in Laibach und fiedelte 1877 als Gymnasiallehrer nach Czernowitz über, wo er sich gleichzeitig als Privatdozent für Geographie an der Universität habilitierte. Drei Jahre später wurde er zum a. o. Professor daselbst ernannt. Seit 1884 war Supan Herausgeber von „Petermanns Mitteilungen“ in Gotha. Sein tiefgründiges Wissen, seine große Organisationsgabe, sein kritisch scharfer Geist haben diese Zeitschrift zu der ersten und angesehensten ihres Faches auf der ganzen Erde gestaltet, in der die eigenen Arbeiten Supans einen allerersten Platz mit einnahmen. Nach fast 25jähriger Tätigkeit in dieser bedeutsamen Stellung erhielt Prof. Dr. Supan im Herbst 1908 einen Ruf als ordentlicher Lehrer der Geographie an unserer hiesigen Alma mater, und diesem Rufe folgend, wirkte er 12 Jahre lang in gegenwärtiger Weise an unserer Universität. Reiche Ehrungen sind dem hochverdienten Manne zuteil geworden, der mit tiefgründigem Wissen große Liebenswürdigkeit gegen jedermann und treue Hingabe an alle Verbände, die zu ihm in nähere Beziehungen zu treten das Glück hatten. Zahlreiche geographische Gesellschaften in allen Ländern der Erde ernannten ihn zum Ehrenmitglied.

Von den größeren wissenschaftlichen Arbeiten Geheimrat Supans seien hier genannt: „Grundzüge der

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 9. Juli 1920.

### Ansiedlung entlassener Reichswehrangehöriger.

Unter dem Vorsitz des stellvertretenden Oberpräsidialrats Dr. Proste fand am 6. d. Mts. im Oberpräsidium zu Breslau eine Besprechung über allgemeine Siedlungsfragen, insbesondere über die Ansiedlung entlassener Reichswehrangehöriger, statt. An der Besprechung nahmen teil: der Regierungspräsident von Liegnitz, Oberregierungsrat Rohrbach vom Landeskulturrat, Oberregierungsrat Köppler von der Schlesischen Landgesellschaft, Vertreter des Oberpräsidenten von Oberschlesien, des Regierungspräsidenten von Breslau, der Kleinsiedlungsgesellschaften der Provinz, des Militärs, der Berufsberatungen und des Arbeitsnachweises. Regierungsrat Mendrzyk vom Oberpräsidium erstattete einen Bericht über die Siedelungsverhältnisse im allgemeinen und behandelte insbesondere die Frage der Notwendigkeit der Ansiedlung Heeresentlassener. Bei der sich anschließenden Aussprache ergab sich, daß sich zurzeit das Bedürfnis nach Ansiedlung von Heeresentlassenen noch nicht übersehen läßt. Man war sich aber darüber einig, die Einstellung von Heeresentlassenen nach Möglichkeit zu fördern. Den heeresentlassenen Soldaten, welche als geeignete Ansiedler in Frage kommen, muß das erforderliche Siedlungsland zur Verfügung gestellt werden. Die militärische Behörde wird darüber unterrichtet werden, an welche Stelle sie die zur Entlassung kommenden Leute, die sich ansiedeln wollen, zu verweisen hat. Es wurden auch eine Anzahl andere die Ansiedlung betreffende wichtige Fragen besprochen. Leider sind die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse im Bauwesen der Durchführung der Ansiedlung überaus hinderlich.

### \* Die Forderung der pensionierten Beamten.

Der Zentralverband pensionierter deutscher Reichs-, Staats-, Gemeindebeamten und Lehrer, der 150 Ortsgruppen mit 50 000 Mitgliedern umfaßt, hielt dieser Tage in Berlin seinen Verbandstag ab. Hauptredner waren Professor Dr. Müller (Dsnabrück), Schulrat Radomski (Hirschberg) und Verbandsyndikus Maximilian Goerlich (Berlin), der im Auftrage des Zentralverbandes die Wünsche und Beschwerden der pensionierten Beamten in einer Broschüre „Recht

und Gerechtigkeit in der Pensionärfrage“ niedergelegt hat. Die Forderungen der pensionierten Beamten wurden in zwei Entschliessungen an die preussische Staatsregierung und die preussische Landesversammlung und an den Reichstag und die Reichsregierung formuliert. In beiden Entschliessungen wird Abänderung des vorläufigen Beamtendienstentlohnungs- und Altersruhegehaltsgesetzes vom 7. Mai 1920 dahin verlangt, daß die nach dem 1. April 1919 pensionierten Beamten den vor diesem Zeitpunkt in den Ruhestand getretenen völlig gleichgestellt werden. Dieselbe Forderung wird hinsichtlich der Beamtenhinterbliebenen erhoben. Reichstag und preussische Landesversammlung werden ersucht, den mittleren Staatsbeamten eine ähnliche Behandlung widerfahren zu lassen und die Bezüge der Pensionäre des Reichsdienstes und des Provinzial-, Kreis- und Gemeindedienstes aus den abgetretenen Gebieten, die jetzt in Deutschland wohnen, so zu bemessen, als wenn die Orte ihrer früheren Wirkamkeit weiter deutsch geblieben wären. Schließlich wünschen die Pensionäre eine Festsetzung der Unfallpensionen nach dem aus der Besoldungsreform sich ergebenden Ruhegehaltsfähigen Höchstgehalt und Gewährung eines der Besoldungsreform und den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechenden gesetzlichen Wittwengeldes an die nachgeheirateten Frauen.

\* Programm zu dem am Sonntag den 11. Juli cr. stattfindenden 10. Promenadenkonzert: 1. G. Gnauck: Marsch „Das Wandern“. 2. R. Wagner: Fantasie aus „Lohengrin“. 3. R. Sieczynski: Lied „Wien, du Stadt meiner Träume“. 4. F. Schär: Potpourri aus „Der Graf von Luxemburg“. 5. E. Waldeufel: Spanischer Walzer „Estudiantina“.

\* Veranstaltungen des Bades Salzbrunn in der Woche vom 11. bis 17. Juli 1920. Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kursstunden: Sonntag den 11. Juli, nachmittags 4—6 Uhr: Großes Promenadenkonzert; Theater abends 7½ Uhr: „Münchener Mädel“, Operette. — Montag den 12. Juli, abends 8 bis 9½ Uhr: Promenadenkonzert; Theater abends 7½ Uhr: Volkstheater. Dienstag den 13. Juli: Die Kirmusf fällt aus; Theater abends 7½ Uhr: „Zwangsquartierung“, Schwanf. Mittwoch den 14. Juli: Anstelle der Nachmittagskonzerte von 4 bis 6 Uhr Konzert auf der Wilhelmshöhe; abends 8 Uhr im Theatersaal: Langabend von Grete Wallenberg. Donnerstag den 15. Juli, Theater abends 7½ Uhr: „Der erste Blebe goldne Zeit“, Operette. Freitag den 16. Juli, abends 8 bis 8½ Uhr: Promenadenkonzert; Theater abends 7½ Uhr: „Willis Frau“, heiteres Familienstück. Sonnabend den 17.

### Unbekannte Gedichte des jungen Fontane.

Am 1. Juli 1842 trat der junge Fontane, der Sohn des Leiden-Apothekers von Neu Ruppin, in die Dresdener Salomonis-Apothekerei des Dr. Strube ein. Der Apothekergehilfe träumte schon von dem Lorbeer des deutschen Barnab, denn im Senau- und Platen-Verein in Berlin, im Herwegh-Klub in Leipzig hatte er seine ersten Erfolge gehabt, und seine ersten Balladen, Gedichte und Romane standen im „Berliner Figaro“, in der „Eisenbahn“ und im „Leipziger Tageblatt“. Den obalen Kopf mit den großen klugen Augen, das schwarzlockige Haar mit dem Kotelettenbart, den fröhlich lächelnden Mund Fontanes zeichnete damals Hermann Kersting, der Sohn des Malerwerkstellers von Meißen, Georg Friedrich Kersting. Richard, der andere Sohn dieses Kersting, war Fontanes Kollege an der Salomonis-Apothekerei und schrieb dessen Gedichte für seine Eltern ab. Zwei unbekante davon veröffentlicht Dr. Kurt Karl Eberlein in den „Preussischen Jahrbüchern“. Das erste, „Berliner Revolutionär“ betitelt, zeigt den Berliner Wik des Ankettenjägers:

Berliner Jungen scharten sich  
Vor einiger Zeit allabendlich  
Nicht weit vom Kupfergraben  
Und sangen gottserbärmlich:  
„Wir brauchen keinen König nicht,  
Wir wollen keinen haben!“  
Da endlich packt ein Fußgänger  
Nicht eben allzuart am Arm  
Den allgeröteten Jungen  
Und spricht: „Sei Bursch, such dir das Fell?  
Du Landstapplermentstüßel,  
Was hast du da gesungen?“  
Doch der Berliner kommt-il-saut  
Erwidert: „Hab er sich nicht so  
Und laß er sich begraben!  
Bogu denn gleich so ängstlich.  
Wir brauchen keinen König nicht,  
Weil — wir schon einen haben.“



**Ami, abends 8 Uhr im Theatersaal:** Wieder- und Abiervorstellung von Frau Schmidt-Arnold und Organist Lige (Wreslau). — Änderungen vorbehalten.

**\* Doktorpromotion.** Zahnarzt Lux in Schweidnitz, ein Sohn des Knappschafersbanten L. aus Waldenburg, promovierte auf Grund seiner Inaugural-Dissertation: „Die Anfänge zahnärztlicher Prothetik“ an der medizinischen Fakultät der Universität Breslau zum Dr. med. dent. mit der Note „Sehr gut“.

**\* Fahrkarten wieder 4 Tage gültig.** Das reisende Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Geltungsdauer der Fahrkarten nun wieder vier Tage beträgt, und somit die Möglichkeit einer früheren Lösung gegeben ist. Im Interesse der Allgemeinheit empfiehlt es sich, daß von dieser Möglichkeit recht oft Gebrauch gemacht wird. Es werden dann die Schlangen vor den Schaltern an Länge verlieren, und es wird das Mitkommen sämtlicher Reisenden sichergestellt sein.

**\* Die Einfuhr von Käse aus dem Auslande** wird bis auf weiteres gestattet. Sollte wider Erwarten die Währung sich erheblich verschlechtern, so wird im Interesse unserer Zahlungsbilanz eine Zurücknahme der Einfuhrgenehmigung vorbehalten. Die Händlerkreise werden deshalb gut tun, keine langfristigen Verträge zu schließen. Die Einfuhr von Weichkäse bleibt wegen der Schwierigkeit der Kontrolle und wegen des Anreizes zur Verarbeitung von Vollmilch im Inlande ausgeschlossen. Im Anschluß an die Aufhebung des Einfuhrverbotes soll auch die Bewirtschaftung von Käse im Inlande freigegeben und die Höchstpreisverordnung aufgehoben werden. Als Einschränkung bleibt das allgemeine Verbot der Herstellung von Fettkäse bestehen, um die Versorgung der Bevölkerung mit Milch und Butter nicht zu beeinträchtigen.

**# Weichkäse.** Spurlos verschwunden. Die 16 Jahre alte Tochter der Bergbauer Böckel'schen Eheleute, die bei ihrer Großmutter in Rengersdorf auf Besuch weilte, ist dorthin seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Die bisher angestellten polizeilichen Ermittlungen waren ohne Erfolg. Das Mädchen war bekleidet mit einem hellen Kleid mit roten Blümeln, schwarzen Strümpfen und eben solchen Halbschuhen. Es wollte eine kleine Borsung erledigen und ist nicht mehr zurückgekehrt. Es wird angenommen, daß das Mädchen entweder verschleppt worden ist oder daß an ihm ein Verbrechen verübt wurde.

**# Weichkäse.** Ausflüge. Der Männergesangsverein „Sängerbund“ unternahm einen Ausflug nach Hof Gölshausen, woselbst gemüthliche Stunden bei Lied und Tanz verlebte wurden. — Die erste Klasse der kath. Schule unternahm einen Ausflug nach Grünau, um dort die berühmte Klosterkirche zu besichtigen.

## Aus der Provinz.

**ep. Freiburg.** Ausschreitungen in einer Fabrik. Zu erregten Ausritten kam es in der Uhrenfabrik von Söll und Jädel, von deren Schließung wegen terroristischer Übergriffe wir berichteten. Eine nach einer Demonstration gegen den Steuerwiderstand zusammengegründete Arbeitermenge drang in die Betriebsräume ein und mißhandelte den Fabrikanten, jedoch diesem Zugeständnisse wegen der Wiedereinstellung eines entlassenen Arbeiters abgezwungen wurden. Der Unmut richtete sich auch gegen die Arbeiter der Fabrik selbst, da sich diese an den Demonstrationen nicht beteiligen wollten. Nachdem die Fabrik wegen diesem geübten schweren Terrorismus vollständig den Betrieb einstellen wird, nunmehr von der Arbeiterschaft versucht, die Wiederaufnahme des Betriebes zu erzwingen.

**ep. Striegau.** Gattung schlesischer Jüder. Unter zahlreicher Beteiligung der Wienerjüdervereine aus Mittel- und Niederschlesien trat hier die Gauderjüdergesellschaft der Jüder im mittelschlesischen Gebirge zusammen. Die auf dem Kronsberg abgehaltenen Verhandlungen leiteten der Gauderjüder, Lehrer Wamms (Striegau). Nach den geschäftlichen Erörterungen trat der Gattung in eine anregende Aussprache über die Judenverfolgung bei der Wienerjüder ein, und es soll erörtert werden, im allgemeinen Interesse für bessere Judenverhältnisse einzutreten, wobei hingewiesen wurde auf den unermesslichen Schaden, den Land- und Gartenbau durch die Einschränkung der Viehzucht erleiden. Weiter folgte ein ausführlicher Vortrag über den Pestgeruch der Bienen und seine Folgeerscheinungen. Ein reger Meinungsaustausch der Jüder füllte die weitere Tagung. Die Wahl des Ortes der nächsten Gauderjüderversammlung wurde dem Vorstand überlassen.

**Bollenhain.** Ein Landrat als Opfer der widerpenstigen Landwirte. Vor einigen Tagen wurde der Landrat Botke des Kreises Bollenhain von der Regierung in Blegitz seines Amtes enthoben. Ueber die Gründe dieser Amtsenthebung gibt jetzt eine Bekanntmachung des Landrats Botke Aufschluß, in welcher es u. a. heißt: Durch Erlaß des Ministers des Innern ist mir auf Antrag des Blegitzer Regierungspräsidenten mit Wirkung vom 23. d. M. ab die Verwaltung des hiesigen Landratsamtes entzogen worden, weil der Wirtschaftsverband der Bollenhainer Landwirte die Durchführung des Molkerei-Zwangsanschlusses verhindert, und weil der Kreistag beschlossen hat, die vom

Landesgetreideamt geforderte Zahlung von 60 Mark für jeden im Kreise verbrauchten Zentner Brotgetreide an die Reichsgetreidekasse zu verweigern. Ich empfinde diese Maßregelung als Ungerechtigkeit und unverbildete Härte, weil ich die Interessen der Staatsregierung stets wahrgenommen habe, so gut es bei dem Widerstande der ungewöhnlich strafforganisierten Landwirtschaft im Kreise Bollenhain gegen die Zwangswirtschaft möglich war, und weil ich nichts unversucht gelassen habe, den Wirtschaftsverband, den Kreisverband und den Kreistag von ihrem Widerstande gegen die Wünsche und Anordnungen der Regierung abzubringen.

**op. Landeshut.** Eine neue Bluttat im Gefängnis ist von einem der Ausbrecher verübt worden, die in der vorigen Woche aus dem Gefängnis in Waldenburg entflohen, nachdem sie den dortigen Justizwachtmeister überfallen und niedergeschlagen hatten. In Schreibendorf gelang es dem Kriminalbeamten Haselbach, einen der Ausbrecher zu verhaften, nachdem dieser wiederum einen verwegenen Einbruch in ein Gut begangen und dabei eine größere Geldsumme erbeutet hatte. Es war der in Waldenburg ausgebrochene Straßgefängene Bartich, der sich aber bei der Verhaftung eines falschen Namens bediente und erst später als Ausbrecher erkannt wurde. Im hiesigen Gefängnis schlug er nun den Justizwachtmeister Schapp nieder. Dieser erlitt schwere Verletzungen am Kopf und blieb blutend und bewußtlos im Korridor des Gefängnisses liegen. Bartich nahm dem niedergestreckten Beamten die Schlüssel weg, öffnete die Gefängnistür und entflo. Die Tat wurde erst bekannt, als der Beamte aufgefunden wurde, doch blieb die sofort vorgenommene Verfolgung des Ausbrechers vergeblich.

**Krummhübel.** Tennissport. Die vom Schneeschuhverein vor einiger Zeit gegründete Tennisabteilung veranstaltete vom 26. bis 29. Juli während der Krummhübler Sportwoche ein offenes Tennis-Turnier. Die Abteilung hat von dem Schlesischen Tennisbund, bei dem sie sich als Mitglied gemeldet hat, bereits die Zusage erhalten, daß ungefähr 30 auswärtige Spieler zu dem Turnier erscheinen werden. Dem Vorstand der Tennisabteilung gehören an: Paul Haase als Vorsitzender, Harry Frömberg als Schriftführer, Karl Großmann als Kassierer, Willy Günther als Spiel- und Zeugwart und Fräulein Erna Müller als Beisitzerin. Die Geschäftsstelle befindet sich bei dem Schriftführer, von dem auch Nennungen zum Turnier bis zum 24. Juli angenommen werden.

**Bad Flinsberg.** Starker Fremdenverkehr im Hsberg. Mit dem Beginn der Sommerferien, die in Brandenburg schon am 2. Juli begonnen haben, zeigt sich im ganzen Hsberg ein so starker Fremdenverkehr, wie er in den letzten Jahren vor dem Kriege kaum zu verzeichnen gewesen ist. In den Bädern Flinsberg und Schwarzbach, ebenso in allen Sommerfrischen sind die Gast- und Logierhäuser bis zum letzten Dachstuhl hin auf bis Ende August voll besetzt. Auch die entfernter gelegenen Orte wie Goldentrain, Schwerta und Gerlachshausen haben viele Sommergäste. Auf dem Hsbergskamm zeigt sich starker Touristenverkehr, zumal beim Grenzübergang keine Schwierigkeiten mehr bestehen. Daher werden von der Tafelfichte aus jetzt auf den Wegen durchs Hegebachthal und auf dem Trarsteege an der Hubertusbrücke vorbei die herrlich gelegenen böhmischen Orte Weißbach, Kloster Gairdorf und Bad Liebwerda von Touristen viel aufgesucht.

**Saarau.** Vom elektrischen Strom getötet. In Peterwitz bei Saarau wurde gestern vom Starkstrom der Leitung der Ueberlandzentrale der Schmiedemeister Wilhelm von hier getötet. Derselbe wollte grüne Zweige von einem Strauch abmachen und berührte dabei die Leitung mit einem losgeschlagenen Zweige, wobei er auf der Stelle getötet wurde. Die Leiche des unglücklichen Mannes konnte erst nach Abstellung des Stromes geborgen werden, da wegen der damit verbundenen Lebensgefahr niemand an Rettung denken konnte. Einen entsetzlichen Anblick bot die auf der Reiter stehende Leiche.

**Sayna.** Vom Zuge überfahren wurde das Fuhrwerk des Kirchenvorstehers Oskar Sauer aus Hartliebendorf in der Nähe des Bahnhofes Baudmannsdorf. Sauer erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb, sein Bruder und seine Schwägerin, die mit auf dem Wagen saßen, kamen mit leichten Verletzungen davon. Das Pferd wurde auf der Stelle getötet, der Wagen vollständig zertrümmert. Da es sich um eine Kleinbahn handelt, befand sich an der Unfallstelle keine Schranke. Ob Sauer das Läuten des Zuges überhört hat oder das Pferd vor dem Geräusch des Zuges durchgegangen ist, ließ sich bisher nicht feststellen.

**ep. Glash.** Ein Schwerverbrecher abgeurteilt. Ein ungemein schwerer verbrecherischer

Ueberfall wurde kurz vor Weihnachten nachts in das Geierfische Gut in Ebersdorf verübt und fand jetzt seine Aburteilung durch das Schwurgericht. Drei maskierte Banditen drangen in den Gutshof ein und zwangen die Geierfischen Eheleute mit vorgehaltenen Revolvern zur Herausgabe des Geldes. Sie fesselten die Leute mit Lederriemen, erbrachen alle Behälter und durchsuchten das ganze Gehöft, wobei sie eine große Anzahl Wertstücke raubten. Auch die schwer erkrankte Mutter des Besitzers wurde überfallen und in gleicher Weise beraubt. Hierauf begannen die Banditen auch noch ein Sittlichkeitsverbrechen an einem Dienstmädchen, das sie zur Teilnahme an einem Gelage zwangen, welches sie am Tatort inmitten ihrer Opfer abhielten. Zwei der Räuber entflohen und entkamen vermutlich über die polnische Grenze. Verhaftet werden konnte nur der dritte Beteiligte, der Grubenarbeiter Josef Brudis aus Mittel-Luziek in Oberschlesien. Das Schwurgericht verurteilte ihn wegen schweren Raubes und Sittlichkeitsverbrechens zu sieben Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust.

**Oppeln.** Sturm auf die polnischen Banken. Die durch die Presse und zahlreiche Flüchtlinge bekannt gewordene polnische Niederlage an der Front hat in Oberschlesien zu einem Sturm auf die polnischen Banken geführt, doch entspricht das Gerücht, daß die polnischen Banken die ihnen anvertrauten Gelder nur noch in polnischen Mark auszahlen, nicht den Tatsachen. Bis jetzt haben die Banken den an sie gestellten Ansprüchen genügt. Immerhin ist aber gerade in obererschlesisch-polnischen Kreisen das Vertrauen zum polnischen Staate sehr gesunken.

## Eingekandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgebilligste Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Aufschriften zu identifizieren.

### Auch eine Lösung der Wohnungsfrage?

Die Wohnungsnot in Waldenburg und Altmasser ist bekanntlich groß, so groß, daß sogar in der letzten Stadtverordnetenversammlung eine Abordnung Wohnungsloser, die während der Sitzung auf dem Rathausplatz demonstrierten, erschienen. Schon oft hat man sich auch in den Stadtverordnetenversammlungen in Auslassungen des städtischen Presseamtes und anderen Angelegenheiten den Kopf zerbrochen, wie man diese Uebel beseitigen könnte. Jetzt hat man es anscheinend gefunden.

Die Bergschmiede in Altmasser, eine Bauhütte, die geschichtlichen Wert haben könnte, ist schon seit 17 Jahren baufällig. Trotzdem aber hat man selbst in den Zeiten, da der Wohnungsmarkt ein besserer als jetzt war, davon abgesehen, diese abzureißen. Jetzt aber braucht man Wohnungen und was tut man? Man weist den jetzigen Bewohner der Schmiede, einen ehrfamen Handwerker, der sich recht und schlecht durch das Leben schlägt, an, ab 1. August seine Wohnung aufzugeben. Wohl will man ihm eine andere Wohnung zuweisen, verzögert aber ganz, daß man ihm die Arbeitsgelegenheit entzogen und damit auch die Mittel zur Lebenshaltung genommen hat. Dennoch verlangt man, der Schmiede alle als ab 1. August die Bergschmiede räumen, da diese wegen Baufälligkeit abgebrochen werden muß, andere Leute behaupten, es sei ein Behälter dort entdeckt worden, das man jetzt abbauen wolle. Sei es wie es sei, beide Gründe können nicht das Vorgehen in jetziger Zeit erklären. Baufällig war die Bergschmiede, wie oben erwähnt, schon seit 17 Jahren, ist aber trotzdem nicht eingestürzt und würde schließlich auch noch drei oder fünf Jahre gehalten haben. Der Abbruch der Bergschmiede schließt doch die Schaffung einer anderen Wohngelegenheit für die derzeitigen Bewohner in sich. Hat man in Altmasser soviel Wohnungen übrig, daß man so vorgehen kann? Das Behälter nun dürfte auch nicht so mächtig sein, zumal auch das Grundstück bisher nur zu einem Drittel der Stadt gehörte, während die übrigen Drittel einem anderen eigen gewesen sind. Außerdem liegt die Bergschmiede so nahe an der Straße, daß ein Abbau dort sehr schwierig sein dürfte. Andererseits grenzt aber der Hof und Gartenteil an bahnschotisches Gelände. Daraus glauben wir schließen zu dürfen, daß die Mächtigkeit des Behälters nicht dermaßen groß sein kann, daß sich das Vorgehen der Stadt damit erklären ließe. Je mehr man darüber nachdenkt, um so mehr erinnert man sich der Münchhausenschen Erzählung, der sich an seinem eigenen Pöpel aus dem Sumpfe ziehen wollte. Es hat doch wahrlich keinen Zweck, ein Loch auszustopfen, wenn man dafür ein neues ausmachen muß. D. Altmasser.

## Kirchen-Nachrichten.

### Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 11. Juli (6. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pfarrer Weithel aus Roschin in Posen. Vormittags 10 $\frac{1}{4}$  Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: derselbe. Vormittags 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Gemeindegottesdienst, vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Vikar Dietrich. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor Göbel. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradshausen: Herr Pastor Göbel. — Mittwoch den 14. Juli, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Zeller.



immer beherrschte, hinter einem gezwungenen Ton zu verbergen.

„Um so besser, Frau Lohberg! Gerade die Furcht vor den Dankagungen ist's ja, die einem das Schenken mitunter verleidet.“

Helene ging hinaus, um die letzten Vorbereitungen für das Abendessen zu treffen, und Hartwig benutzte ihre Abwesenheit, um sein Paket zu öffnen.

„Ich bitte um die Erlaubnis, Herr Lohberg, Ihrer Frau einige Kleinigkeiten unter den Tannenbaum legen zu dürfen. Sie hat mir während der letzten Wochen so viele Gefälligkeiten erwiesen, daß ich ihr gerne meine Erkenntlichkeit an den Tag legen möchte.“

„Sie wissen, daß Ihnen in diesem Hause jedes Freundesrecht zusteht“, erwiderte Lohberg herzlich. „Eine Aufmerksamkeit, die von Ihnen kommt, wird meine Frau gewiß doppelt erfreuen. Aber was ich da sehe, ist viel zu kostbar, Sie taten unrecht daran, so große Ausgaben zu machen.“

„Ich verdiene viel mehr, als ich brauche, und ich — ich habe ja keinen Menschen, dem ich's zu gute kommen lassen könnte. Gönnen Sie mir darum immerhin das kleine Vergnügen.“

Helene war herzlich erfreut über die Geschenke des Mieters. Sie reichte ihm ihre beiden Hände, sah ihm mit einem strahlenden Blick ins Gesicht und sagte: „Ich danke Ihnen, lieber Freund: Dies ist der schönste Weihnachtsabend meines Lebens, denn heute besitze ich alles, was ein Menschendasein hell und glücklich machen kann.“

Hartwig gab ihre Hände nicht sogleich wieder frei; in seinem Gesicht zuckte es seltsam, und seine Lippen bebten. Sekunden vergingen, bevor er etwas erwiderte, und auch dann kamen die Worte mühsam und halberstickt aus seiner Brust.

„Hätten Sie dieses Glück, liebe Frau Lohberg, und bewahren Sie es als Ihren kostbarsten, herrlichsten Besitz. Nur wer ihn für immer verloren hat, weiß, was er wert ist.“

Wohl war die Stimmung der jungen Gatten noch immer eine festlich gehobene, als man sich bald nachher zu dem kleinen Weihnachtsmahl niederlegte; aber die fröhliche Unbefangenheit stellte sich doch nicht wieder ein. Mehr als sonst ging heute etwas Bedrückendes, das keine wirkliche Heiterkeit aufkommen ließ, von der Person ihres schweigsamen Mieters aus. Sie sahen, daß er sich Gewalt antat, um ihre unschuldige Freude nicht durch seine Schwermut zu stören, und gerade dieses unverkennbare Bemühen war es, das sie mehr und mehr mit schmerzlichem Mitgefühl für seinen unbekannten Kummer erfüllte.

„Haben Sie selbst niemals daran gedacht, Herr Hartwig, sich das Glück einer eigenen Häuslichkeit zu bereiten?“ fragte Helene endlich teilnahmsvoll. „Sie sind dazu doch wahrlich noch nicht zu alt und außerdem —“

Er sah sie an mit einem so traurigen Blick, daß sie unwillkürlich verstummte.

„Haben Sie in Ihren Gedanken mein Alter wohl schon einmal geschätzt, Frau Lohberg? Sagen Sie mir doch einmal aufrichtig, wie viel Jahre Sie mir geben?“

Sie kam noch mehr in Verlegenheit, und nach einigem Zögern riet sie auf fünfundvierzig.

Hartwig aber schüttelte den Kopf. „Sie haben gewiß sehr niedrig gegriffen, um mir damit eine kleine Genugtuung zu vergönnen, und doch haben Sie sich noch um ein volles Jahrzehnt geirrt. Ich zähle nicht mehr als fünfunddreißig, und wenn ich Ihnen trotzdem den Eindruck eines Vierzigers gemacht habe, so verdanke ich das einzig dem unseligen Versuch, mir jenes Glück einer eigenen Häuslichkeit zu bereiten. Ja, meine Freunde, auch ich hatte Weib und Kind. Aber die Frau, die ich liebte, hat mich verraten. Dem glatten Gesicht eines Schurken zuliebe, der geschmeidiger und vornehmer war als ich. — Aber vergehen Sie, es war nicht meine Absicht, davon zu reden. Das alles ist ja vorbei, und jener Nichtswürdige wird nie wieder seine Hand ausstrecken nach eines anderen Mannes Besitzum — nie wieder!“

Er hatte sich von seinem Stuhle erhoben, während die beiden anderen, wie von Entsetzen gelähmt, regungslos zu ihm ausblickten. Das verzerrte Gesicht des Mannes war in diesem Moment wahrhaft grauenvoll anzusehen. Als er jetzt mit schweren, unsicheren Schritten auf die Tür seiner Kammer zging, fiel es weder Lohberg noch seiner jungen Gattin ein, ihn zurückzuhalten oder eine Frage an ihn zu richten. Hartwig konnte keinen Augenblick im Zweifel sein über den Eindruck, den seine Worte auf sie gemacht hatten, und als er die Hand schon auf den Drücker gelegt hatte, blieb er noch einmal stehen, um sich nach ihnen zurückzuwenden.

„Es hätte mir nie in den Sinn kommen sollen, Euer Fest durch meine Gedenkwort zu stören. Ich weiß ja, daß ich kein passender Gesellschafter für Glückliche bin. Laßt mich künftig immerhin in meiner Einsamkeit. So wird es am besten sein für Euch wie für mich.“

Er trat über die Schwelle, und die Zurückgebliebenen hörten, wie er den Kiesel der Kammertür vorschob. Mit erstaunten, bestürzten Gesichtern sahen sie einander an; dann klagte Helene sich an: „O Horst, wie schrecklich war das! Und ich habe es herausbeschworen. Meine Frage war an allem schuld. O, hätte ich doch nicht daran gerührt! Was muß der Arme gelitten haben.“

Lohberg beruhigte sie, aber auch seine Weihnachtsstimmung war ihm gründlich verdorben. Er nahm sich vor, Hartwig mit verdoppelter Freundlichkeit zu behandeln. Aber er hatte keine Gelegenheit, diesen guten Vorsatz zu betätigen, denn der nächste Morgen brachte ihm und seinem jungen Weibe eine Weihnachtsüberrraschung, die so bedeutend und so aufregend war, daß daneben alles andere weit zurücktreten mußte.

(Fortsetzung folgt.)

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 158.

Waldburg, den 9. Juli 1920.

Bd. XXXVII.

## Rechtbild vom Wörth.

Ein Chiemseeroman von Anna Wotho.  
Amerikanisches Copyright 1919 by Anna Wotho-Mahn, Leipzig.  
Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung.)

Gut, daß er die Maljünglinge beieinander fand. Da konnte er gleich Abschied nehmen. Morgen in aller Frühe wollte er die Fraueninsel verlassen und den Chiemseetraum vergessen. Würde er das je können?

Er fand nur Abel Demmler und Werner Gießen. „Ist Herr v. Dirschau nicht hier?“ forschte er. Die jungen Maler nurrigten ihn lachend.

„Nein“, gab Abel Demmler Auskunft und warf die dicke blonde Haarlocke aus der Stirn zurück, „der sitzt wieder drüben im Glockenturm und malt. Er wartet wohl darauf, daß Rechtbild, wie schon so oft, übermühtig die Glocke zieht und er dann vor dem schrecklichen Gebimmel in seinen Ohren davonlaufen muß.“

„Er will ja fort“, warf Werner Gießen ein und knipfte sich die blaue Krawatte sorgfältig unter den weißen Sportstragen. „Können Sie sich solchen Unsinn denken, Herr Professor? Jetzt, wo wir so schön im Zuge sind und unsere verehrte Sieglinde so erhabene Worte zu uns geredet hat, daß aus uns Tölpeln doch noch mal etwas werden könnten!“

„Zeit will fort?“ fragte der Professor erschrocken, und der Gedanke durchzuckte ihn, daß Zeit Rechtbild noch zum Abschied etwas sagen könnte, was besser ungesprochen bliebe. Wie merkwürdig, daß auch Dirschau fort wollte. Walter, er selbst und nun auch Zeit, der doch geschworen, vor dem Herbst die Fraueninsel nicht zu verlassen.

„Ja“, nickte der junge Demmler. „Dirschau ist völlig verdröhrt. Sein Bild da“ — er wies auf eine Staffelei — „hat er heute noch mit keinem Auge angesehen, und doch ist es höchste Zeit, wenn es noch zur Ausstellung fertig werden soll.“

Heinz sah sich in dem weiten, weißgetünchten Saal mit der großen einfachen Decke der Spätrenaissance suchend um. Da, am letzten Fenster, stand das angefangene Bild.

Unsicher trat der Professor näher. Pinsel und Palette lagen achtlos fortgeworfen am Boden; ein Zeichen, daß der Maler kopflos davongerannt war. Des Professors Herz klopfte, als er Rechtbild auf der Leinwand erblickte. Wohin er auch auf dem Wörth kam, Rechtbild und immer wieder Rechtbild.

Das Bild war fast vollendet. Das Mädchen stand am Gestade, im Begriff, in den Nachen zu steigen, und spähte sehnsüchtigen Auges in die Ferne. Eine Klosterfrau saß im Boot; den Blick gesenkt,

ließ sie den Rosenkranz durch ihre weißen Finger gleiten. Das einfache Motiv war meisterhaft ausgeführt. Der alte Klostersturm spiegelte sich wie die Gestalt Rechtbilds und der Klosterfrau in dem klaren See, über den zitternde Sonnenlichter huschten. Das Licht war mit einer wunderbaren Feinheit verteilt und sammelte sich zu höchster Leuchtkraft in Rechtbilds Erscheinung. Von ihrem goldenen Haar schienen Flammen auszugehen, und ihre Augen hatten die Farbe des unergründlichen Sees, der tausend Geheimnisse barg. Der ganze Liebreiz der holden Mädchenerscheinung wirkte wieder mächtig auf Heinz Wigbald.

„Dirschau muß mir das Bild verkaufen“, murmelte er, „ich muß es besitzen.“

„Kommen Sie, Professor“, mahnte der junge Gießen, „und trinken Sie mit uns einen Kloster-schnaps.“ Er holte das bekannte und liebliche Tränkelein, das die Nonnen bereiteten, und Gläser herbei und übergab den Professor, Platz zu nehmen.

„Auf Rechtbild vom Wörth, die holde Beste der Frauen!“ rief er begeistert.

Die Gläser klangen zusammen. Der Professor hatte das Gefühl, als gebe es einen dumpfen Klang.

„Ich kam auch, um Abschied zu nehmen“, hub er dann etwas unsicher an.

„Ach, ist ja Unsinn“, rief der schwarzhaarige Gießen, „jetzt, wo es erst so schön wird, wollen wir doch lustig sein, Professor!“

Wigbald murmelte etwas von unaussprechbaren Geschichten, drückte den Malern hastig die Hand und ging die Treppe wieder hinab.

Nicht einmal einen Blick hatte er für das alte Wandgemälde nebenan, das ihn immer so fesselte. Das Bild besaß keinen großen Kunstwert, aber es war mehr als tausend Jahre alt. Zwei Maler hatten es unlängst unter einem dicken Anstrich aufgespürt und wieder ans Licht gebracht. Christus thronte darauf als Weltenrichter, in der linken Hand das Gebetbuch, die Rechte zum Himmel erhoben. Wie oft hatte er vor diesem Christus, dessen Fuß auf Wolken ruhte, erschauernd der fernsten, fernsten Zeit gedacht, von der die verblaßte Farbe mit dunklen Konturen auf Freskogrund Kunde gab. Und nun hatte er nicht einmal einen Abschiedsblick für das alte Wandgemälde.

„Der Professor scheint ganz verrückt“, meinte Abel Demmler und tippte gegen seine Stirn.

„Wer weiß, was er hat“, trat der jüngere Kollege für ihn ein.

„Na, wir wollen ihm ein ehrenvolles Abschiedsgeleit mit Trauerzug und so weiter ver-



anstellen, denn so lang- und klanglos reist man hier nicht ab. Das gibt's nicht auf dem Wörth."

"Mechthild muß auch mittun", rief Demmler eifrig.

"Rein", meinte der andere, "damit haben wir kein Glück. Sie ist heute so anders. Na, laß mich nur machen. Ich will gleich ins Dorf. Wir rüsten eine Musikkapelle aus. Trommler müssen natürlich dabei sein, die den Trauermarsch schlagen. Ich denke, wir nehmen mit schwarzen Tüchern belegte alte Kübel und Kochlöffel als Schlegel. Du, Abel, trägst eine schwarze Fahne dem Zuge voran. Die Julie muß uns ein paar alte Feten zu einem Baldachin leihen, den wir mit Rüben ausputzen, und der feierlich über dem Professor getragen wird. Die Wirtsmarie oder die Julie müssen ihn führen, und zu der alten Pauke, die hier noch vorhanden ist, singen wir dann 'Gott ist tot' oder ein anderes schönes Lied. Natürlich bricht im Augenblick des Einsteigens der Baldachin zusammen und fällt ins Wasser."

Die jungen Maler lachten und freuten sich auf den Spaß, den sie morgen beim Abschied ins Werk setzen wollten.

Heinz Wigbald hörte ihr helles Lachen, als er unten nach dem Dorfe zu vorüberschritt. Nun hieß es für ihn, Abschied nehmen. Walter konnte er ja davon bei der Abendmahlzeit verständigen, auch Sieglinde Ebermeyer würde wohl abends im Gastzimmer sitzen und rauchen. Aber Mechthild — hier stockten seine Gedanken — die mußte er auch aufsuchen. An Freda wollte er noch heute ein paar Worte schreiben.

Wie schwer ihm der Abschied von Mechthild wurde. Unwiederbringlich verloren schien sie ihm.

Zögernd näherte er sich des Klosterfischers Haus. Die Sonne stand schon tief, und leichte Dämmerung huschte über den Wörth, als er in die Küche trat.

Der alte Gilbert war nicht daheim, und Burgei, Mechthilds Mutter, schaffte ruhig am Herd. Sie wuschte sich ihre Hände eifrig an der groben Schürze ab und knickte ein Mal über das andere, daß der Herr Professor ihr die Ehre gab.

"Wo ist denn das Maidli?" fragte Heinz bekommen, "ich wollte ihr gern Lebewohl sagen, denn morgen geht's nach München zurück, Mutter Burgei."

Die Frau schlug die knöchigen Hände ineinander und nötigte den Professor in die Stube.

Sie mußte nicht, wann das Maidli heimkehren würde, es sei mit dem Stasi und dem Herrn v. Dirichau überein See.

Heinz starrte die Frau an, als verstehe er kein Wort davon, was sie soeben gesagt. Hatte sich denn alles gegen ihn verschworen?

Die Burgei fing zu schwätzen an und zeigte ihm voll Stolz ihre "Kisten". Diese sind bei den bayerischen Bauern der sogenannte "Familienchatz".

"Gehört alles dem Maidli", beteuerte sie und wies stolz auf die Leinenballen, die aus den Schränken guckten und mit bunten Bändern geschmückt waren. Da gab es auch Schlüssel und Teller von Zinn, eine Sammlung von Goldknöpfen und Silbergeschloß. Gold- und Silbermünzen lagen in den Schüsseln, und Burgei belehrte, daß es Geschenke von Baten und Gästen der Insel seien. Auch buntbemalte Wachsstücke und Heiligenbilder fanden sich dazwischen. Burgei war sehr aufgeräumt. Es hatte ihr fast das Herz abgedrückt, daß der Herr Professor Mechthilds Schätze noch nicht kannte. Jetzt war sie nun in ihrem Fahrwasser und kramte aus, alles sei für Mechthilds Brautchatz bestimmt.

"Aber ich bitt' Euch, Mutter Burgei, wehrt er, "die Mechthild soll doch ins Kloster."

Die Burgei schnitt ein pfiffiges Gesicht. "Schaun's, Herr", sagte sie, "so'n armes Häscherl ins Kloster! Freili, der Vater will's, aber die Mutter will's nit. Wer hat nun mehr z'sag'n, das Mutterl oder Vaterl? I moan, i krieg' ihn unter, den Wendel, und das Mädel spaziert mit seinem hübschen G'schau frei daher. I hoab noch Kräfte, Herr, i hoab's!"

Sie reckte sich herausfordernd. Heinz drückte ihr zum Abschied die Hand. Hier hätte er sicher eine gute Bundesgenossin gehabt, wäre nicht doch alles vorbei gewesen. Er war mutlos und verzweifelt. Nicht einmal Lebewohl konnte er Mechthild sagen, wie er gehofft, nicht noch einmal in ihre strahlenden Augen blicken. Vielleicht mußte er ohne Abschied von ihr die Insel verlassen.

Er überhörte ganz den unterkänigen Wunsch der Burgei: "Geruhsame Nacht, Herr Professor", so schnell verließ er das kleine Fischerhaus, wo die roten Netzen von den Fenstern tief herabhingen.

Gedankenverloren schritt er durch das Dorf. Die Dämmerung wurde tiefer. Hier und da flammte schon ein Licht auf.

Und Mechthild war noch immer nicht zurückgekehrt. Mit Zeit sollte sie auf dem Wasser sein. Qualvolle Unruhe erfaßte Heinz, und doch mußte er sich sagen, daß es nichts Außergewöhnliches war, wenn Mechthild mit einem der jungen Maler über den Chiemsee fuhr.

So oft war das schon geschehen, und keiner hatte gewagt, ihr zu nahe zu treten. Zudem war ja auch der Stasi dabei.

Und doch packte den Professor eine unerklärliche Angst.

Rein, er konnte noch nicht ins Gasthaus zur Abendmahlzeit, er mußte einen Gang um die Insel machen.

\* \* \*

Ein scharfer Wind blies um den Wörth, und der See ging in hohen Wellen. Ganz in der Ferne stand hinter finsternen Wolkenbergen ein schmaler schwefelgelber Schein, und leises Grolen murrte über den See. Unruhig schritt der

Professor am Gestade auf und ab. Nun dunkelte es bald, und weit und breit zeigte sich kein Boot. Schwer aufatmend wandte er sich endlich dem alten Klosterkirchhof zu.

Auch hier wollte er Abschied nehmen. Durch die hundertjährigen Bäume fuhr der Wind. Wie leises Klagen war es, das in seinem Herzen ein Echo fand. Das Kloster war dunkel. Nur ein einsames Licht leuchtete in der Nacht. Veise, als fürchtete Heinz die stillen Schläferinnen in der Erde zu wecken, ging er durch den dunklen Klostergarten. Und sie zogen an seinem inneren Auge vorüber, all die frommen Frauen, die zur ewigen Ruhe eingegangen waren und seit alters her all ihre Lebenssehnsucht im Kloster begraben. Ihre Gebeine umbräute jetzt der See, und nichts von ihnen und aus ihrer Zeit war übrig geblieben als die verstaubten Mauerreste, über die seufzend der Wind strich. In Gedanken war er weitergeschritten. Nun schien es ihm, als höre er schwere Erdschollen werfen gerade wie das erstemal, als er hier gestanden und die Schwestern ein Grab geschaufelt. Ein Schauer durchbebt ihn. Wie seltsam der Ton ihm zu Herzen ging.

Zögernd drang er weiter vor, und plötzlich, dicht vor sich, erblickte er Schwester Irmintraud. Wie damals grub sie auch heute ein Grab, in eigentümlich gleichmäßigem Takt. In dem matten Dämmerlicht konnte er ihre Züge kaum erkennen, aber er gewahrte doch, daß ihr Gesicht noch bleicher und schmaler geworden und ihre hohe Gestalt hinfalliger und müder.

Tödlisch erschrocken starrten die dunklen Augen der Klosterfrau ihn an. Jetzt wußte er es genau, Schwester Irmintraud war die Frau, die er suchte.

Mit einer herrischen Gebärde trat er auf sie zu, so daß vor Schreck der Spaten ihrer Hand entglitt.

"Nun kommt das Gericht", schrie er sie an. "Antworte oder, bei Gott, ich rufe die Oberin und die Schwestern herbei. Ich will nichts von Dir", fuhr er etwas ruhiger fort, "nur eins sollst Du mir sagen: Wo hast Du mein Kind gelassen?"

Groß und fremd sah die Nonne ihn an. "Was stört Ihr die Ruhe der Toten und den Frieden des Klosters? Geht, hier ist kein Platz für Eure Art."

"Gina", sprach der Professor wie zu einer Kranken auf sie ein, "lassen wir den alten Saß. Du hast den Frieden hier in dem alten Marien-Kloster gefunden, fast könnte ich Dich beneiden. Ich aber irre rastlos durch die Welt, suche und suche immerfort. Wo ist das Kind geblieben?"

Die Nonne war geisterbleich. Unheimlich glühten ihre großen, dunklen Augen.

"Ich gab es fort", erwiderte sie gleichmütig langsam, "als ich mich von Dir trennte. Für immer gab ich es hin! Es sollte mich nicht an-

den Vater erinnern, den ich hatte. Der Vater sollte es nicht besitzen, denn er verdiente es nicht."

"Was trieb Dich in diesen furchtbaren Saß gegen mich? Was tat ich Dir, daß Du nie vergeben konntest?"

"Du hast mich betrogen vom ersten Tage unserer Ehe an. Dein Freund Herlingen brachte mir die Beweise Deiner Untreue. Zahlrelang unterhieltest Du mit einer Schauspielerin ein Liebesverhältnis. Durch Herlingen wurde mir die Gewißheit, daß es auch nach unserer Verheiratung fortbestand. Nach wie vor besuchtest Du Deine Geliebte regelmäßig, bezahltest ihre Wohnung und liebest ihr auch sonst Unterstützungen zukommen. Da verwandelte sich meine Liebe zu Dir in Haß. Ich verließ ohne Abschied Dein Haus. Das Pfand der Lüge, die kleine Silbe, brachte ich zu guten Leuten. Du sollst sie nie wiedersehen. Die einzige Rache, die ich nehmen konnte an dem Mann, der mich so schmäzlich betrogen, war, daß ich ihm sein Kind nahm."

Ein Stöhnen entrang sich des Professors Brust.

"Es ist nicht wahr!" rief er verzweifelt. "Herlingen hatte unrecht. In wahnsinniger Liebe zu Dir glaubte er vielleicht selbst, was er Dir hinterbrachte."

## Auf der Gelbwarenbank.

Novelle von Reinhold Drimann.

Nachdruck verboten.

### (7. Fortsetzung.)

Und ehe eine Viertelstunde vergangen war, trat er wirklich ein, festlich gekleidet, ohne ein anderes Merkmal seines arbeitenden Standes, als es die harten, vom Frost geröteten, von ähendem Kall und scharfkantigen Steinen zerrissenen Hände abgaben. Er trug ein ziemlich umfangreiches Paket unter dem Arm, das er neben der Tür niederlegte; seine Augen aber waren auf den brennenden Tannenbaum gerichtet, und sein Atem ging schwer, während seine Züge einen schmerzlichen Ausdruck annahmen.

Erst als ihm Helene mit ihrem herzzgewinnenden Lächeln entgegentrat, schien er sich zu bestimmen, daß er ja gekommen sei, um ein fröhliches Fest mit dem jungen Ehepaar zu feiern. Er gab Helenen wie ihrem Gatten die Hand und wünschte ihnen glückliche Weihnachten. Dann zog er einen mit kleinen Glöckchen behängten Hampelmann aus der Tasche und legte ihn auf das Bett des schlafenden Kindes. Es war sicherlich der schönste, den er hatte austreiben können, und die Augen der jungen Mutter leuchteten vor Vergnügen.

"Wie er sich freuen wird, wenn er aufwacht!" sagte sie. "Es ist so gut von Ihnen, Herr Hartwig, daß Sie an den Kleinen gedacht haben. Und er kann sich noch nicht einmal bedanken."

Der Maurer suchte die Bewegung, die je-



Tagen hier verbreiteter Anlauf des prokursorischen Oberkommandos der bewaffneten Arbeiterschaft im Bezirk Braunschweig wird als Fälschung bezeichnet. In Braunschweig herrsche vollkommene Ruhe. Gegen die Verbreiter der falschen Nachrichten werde strafrechtlich vorgegangen werden.

### Barbarentum.

Berlin, 9. Juli. Einige Blätter geben eine Meldung der „Baseler Nationalzeitung“ über die Schändungen deutscher Kriegergräber auf dem Donon in den Vogesen wieder. Alle Gedenktafeln sind herausgerissen und die Einfassungen der Gräber zerstört worden. Die das Straßburger Blatt „Der Elßässer“ schreibt, wurden sogar die Gebeine deutscher Gefallener gesammelt und mit einem Lastwagen fortgeführt. Die Schlachtfeldbesucher hätten Totenschädel als Andenken mitgenommen.

### Verpfändung der österreichischen Staatsbahnen an Frankreich?

Berlin, 9. Juli. Wie nach der „Reichenbacher Zeitung“ in Wiener Finanzkreisen verlautet, beabsichtigen österreichische Banken, in der Frage der Vorkriegsschulden an Frankreich auf die österreichische Regierung einen starken Druck auszuüben, daß Österreich zur Regelung dieser Fragen ein Pfand stelle. Zu diesem Zweck sollen die österreichischen Staatsbahnen an ein französisches Konsortium verpfändet werden.

Da gegenwärtig der Präsident Mann von der ungarischen Regierung über den Verkauf der ungarischen Staatsbahnen an ein französisches Finanzkonsortium verhandelt, hätten dann die Franzosen das gesamte Verkehrsnetz des Donaugebietes in ihren Händen und könnten dann auch auf die Tschecho-Slowakei einen starken Druck ausüben.

### Französische Drohung.

Berlin, 9. Juli. Die französische Presse und auch der „Daily Graphic“ bestätigen, daß die verbündeten Truppen den Befehl erhalten hätten, den Rhein zu überschreiten, falls eine Einigung in der Entwaffnungsfrage nicht zustande kommt. Alles sei für den 10. Juli dazu vorbereitet. Sollte die gefährliche Klippe der Abrüstungsfrage glücklich umschifft werden, so scheinen die Frage der Wiedergutmachungen und die Kohlenfrage bis zum Freitagabend durchberaten werden zu können.

### Bevorstehender Rücktritt Deschanel's?

Frankfurt a. M., 9. Juli. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Genf, daß Präsident Deschanel infolge seines bekannten Unfalls nicht mehr die repräsentativen Pflichten seines Amtes erfüllen könnte und nach dem 50. Jahrestage (d. i. der 4. September 1920) der Republik zurücktreten werde. Die Wahl des Nachfolgers sei für Anfang August oder Ende Juli zu erwarten. Millerand bewerbe

sich um die Anwartschaft; er werde als Ersatzmann gegen Poincaré haben.

### Tschitscherins Londonfahrt.

Kopenhagen, 9. Juli. Diefüge gut unterrichtete Kreise wollen heute aus Moskau erfahren haben, daß der russische Handelsminister Tschitscherin nach England zurückkehren wird. Die bolschewistische Regierung beabsichtigt, den Volkskommissar Rogin und, wie schon angekündigt, den Minister des Auswärtigen Tschitscherin nach London zu senden. Tschitscherin werde nicht nur die Verhandlungen zwecks Wiederaufnahme der Handelsverbindungen führen, sondern er habe auch ein Mandat, politische Verhandlungen mit der englischen Regierung einzuleiten. Diese werden nicht nur den persönlichen Verhältnissen gelten, sondern auch der Friedensfrage zwischen Rußland und den alliierten Mächten. Man vermutet, daß Tschitscherin Anfang nächster Woche nach London abreisen wird.

### Wettervorhersage für den 10. Juli:

Veränderliche Bewölkung, strichweise noch Gewitter oder Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur: E. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Es hat dem Herrn gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter  
**Pauline Wolff, geb. Kitzig,**  
im Alter von 72 1/2 Jahren aus diesem Leben in die Ewigkeit abzurufen. Um stilles Beileid bitten  
**Der trauernde Gatte,  
Tochter und Schwiegersohn.**  
Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 2 1/2 Uhr vom Trauerhause, Oochiusstraße 8, aus statt.

### Amtliches

In unser Handelsregister A. Nr. 19 ist bei der Firma Carl Reimann & Sohn, Inh. Heinrich Wähler, Ober Waldenburg, am 5. Juli 1920 eingetragen: Die Firma ist in „Heinrich Wähler & Sohn“ geändert. Der Kaufmann Kurt Wähler in Ober Waldenburg ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschaft hat am 1. April 1920 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter berechtigt.

### Amtsgericht Waldenburg Schlef.

### Lebensmittel- und Rindernährmittelfakten.

In der Woche vom 12. Juli bis 18. Juli 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 53 der Lebensmittelkarte:  
250 Gramm geschälte Bohnen für 0.55 M.,  
oder weiße Bohnen für 1.00 M.

Gegen Abschnitt Nr. 54 der Lebensmittelkarte:  
100 Gramm Haferflocken für 0.52 M.

Gegen Abschnitt Nr. 55 der Lebensmittelkarte:  
Bei Entnahme von 125 Gramm Marmelade für 1.30 M. können weitere 125 Gramm Konfitüre für 1.35 M. empfangen werden. Ferner gelangen nur für die in der Woche vom 14. Juni bis 18. Juni abgegebenen Abschnitt Nr. 43 der Lebensmittelkarte zur Ausgabe:

500 Gramm weiße Bohnen für 2.00 M.  
und 250 Gramm 65%iges Weizenmehl für 0.80 M.

Ferner gegen Abschnitt Nr. 10 der Rindernährmittelfakten:  
100 Gramm Getreideerzeugnisse, soweit noch Bestände vorhanden sind,

amerik. Grieß für 0.57 M.,  
Rindergerstenmehl für 0.44 M.,  
oder 125 Gramm Zwieback für 0.85 M.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 18. Juli mittags. Waldenburg, den 2. Juli 1920.

Der komm. Landrat.

### Wasserrecht-Sicherstellung.

Der Kanalisationsverband für das Saisbachgebiet in Waldenburg, Kreis Waldenburg i. Schlef., hat den Antrag auf Eintragung folgenden Rechts gestellt:

„Der Kanalisationsverband für das Saisbachgebiet hat das Recht, auf dem Grundstück Grundbuch Blatt 208 Seitendorf, der Kläranlage, die Kanalisationsabwässer aus den Verbandsgemeinden unterirdisch und unmittelbar in die Polnitz (Helle-Bach) einzuleiten.“

Gemäß § 188 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird dieser Antrag mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß Widersprüche gegen diese Eintragung und Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen oder auf Entschädigungen bei dem Landrat in Waldenburg i. Schlef. schriftlich in zweifacher Ausfertigung oder mündlich zu Protokoll anzubringen sind, und ferner, daß andere Ansprüche auf Verletzung des Rechts zu einer Benutzung des Wasserlaufs, durch welche die von dem Antragsteller beabsichtigte Benutzung beeinträchtigt werden würde, bei dem Bezirksauschuss in Breslau einzureichen sind.

Die Frist zur Erhebung von Widersprüchen, zur Anmeldung von Ansprüchen und zur Einreichung der letztgenannten Ansprüche läuft bis einschließlich Sonnabend den 10. Juli 1920.

Diesem, die innerhalb dieser Frist keinen Widerspruch gegen die Eintragung des beantragten Rechts erheben, werden hierdurch mit der Verwarnung darauf aufmerksam gemacht, daß nach Ablauf der Frist die Eintragung des Rechts mit der Wirkung erfolgen werde, daß sie bis zum Beweise des Gegenteils als richtig gilt, soweit sie nicht mit dem Grundbuch im Widerspruch steht. Die Akten und Zeichnungen liegen während der Einspruchsfrist im Landratsamt in Waldenburg i. Schlef. während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Die rechtzeitig geltend gemachten Widersprüche usw. werden in einem noch später anzuberaumenden Termine an Ort und Stelle mündlich erörtert werden. Die Erörterung wird auch im Falle des Ausbleibens eines Beteiligten stattfinden.

Breslau, den 31. Mai 1920.

Der Bezirksauschuss. (Wasserbuchbehörde.)

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 9. Juli 1920.

Der Magistrat.

### Neuwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung

Infolge der Amtsniederlegung der Stadtverordneten finden Mitte August d. Js. Neuwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung in der Stadt Waldenburg statt.

Die Wählerliste liegt in der Zeit vom 12. bis einschl. 19. d. Mts. im Rathaus, Zimmer 18, wochentags von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, Sonntags von 10—12 Uhr vormittags, zu jedermanns Einsichtnahme öffentlich aus. Wer die Wählerliste für unrichtig oder unvollständig hält, kann innerhalb der Auslegungsfrist beim Magistrat gegen die Richtigkeit der Liste Einwendungen erheben.

Waldenburg, den 7. Juli 1920.

Der Magistrat.

### Steuerndorf.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Entrichtung der Gemeindesteuer für das V. Vierteljahr noch rückständig sind, werden um sofortige Begleichung aufgefordert, andernfalls erfolgt zwangsweise Beitreibung.

Steuerndorf, 9. 7. 20.

Der Gemeindevorsteher.

### Zahlungsbegehre

find zu haben in der

Offene Stellen

Jüngere Kontoristin,

flotte Maschinenschreiberin u. Stenotypistin, für 1. August gesucht.

Robert Hahn.

### Stütze

mit Kochkenntnissen für Restaurant melde sich bei

Märkert, Konradtschacht.

### Stellengesuche

Eine jüngere Verkäuferin

sucht Stellung in Gemischtwaren-Geschäft. Angebote unter E. V. in die Geschäftsstelle dieser Ztg.

### Junges Mädchen.

17 Jahre alt, welches alle häuslichen Arbeiten, außer Kochen, versteht, sucht Stellung in besserem Haushalt. Offerten unter N. N. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

### Verkäufe

Eine gut erhaltene

Messingkonzert-Trommel

mit Stahlsaiten ist preiswert zu verkaufen bei Richard Paul, Wählstraße 80.

### Freische Beißelbeeren

liefern, wenn Kasse und Körbe

gestellt werden

A. Zippel, Mühlbock D. R.

### Strohstücke

(Papierstoff).

6.75 Mark,

wieder vorrätig.

Max Holzer.

### Ein Zughund

zu verkaufen

Aufseherstube Stadtpark.

### Sommerlaube

zu verkaufen. Zu erfragen im

Lyzeum.

### Ein Stutfohlen.

13 Wochen, schwerer Schlag,

verkauft

Gastwirt Klein,

Wählstraße 80.

### Schlemmkreide

(Kügener 3 Kronen),

### Malerleim und Kleister

A. Ernst, Gerberstraße 3.

### Alteisen

kauft

Max Guttman,

Dittersbach, Hauptstraße 2.

Fernruf 894.

### Der Erfolg ist

verblüffend bei Anwendung von

Radikal Wanzenmord.

Nur allein und echt in der

Schloß-Drogerie,

Ober Waldenburg. Telephon 304.

### Fluge Frauen

gebrauchen bei

und Störung

meine in den hartnäckigsten Fällen

bestbewährt. Spezialmittel. Vollst.

unschädlich mit Garantiechein,

wenn alles nicht gehoben, machen

Sie noch einen Versuch, auch Sie

werden mir stets dankbar sein.

Dist. Verjand C. Ahmling,

Hamburg, Paulstraße 2, 1.

### Mietgesuche

### Wohnungstausch!

Wer tauscht in Waldenburg 2 Stuben gegen Stube und Küche oder 2 Stuben und Küche (passend für Schuhmacher)? Angebote an Rich. Gel, Schuhmacher, Wasserstraße 2.

### Eine Wohnung

von 2 gr. Stuben wird gegen eine kleinere Wohnung (Stube und Kammer) in Dittmannsdorf zu tauschen gesucht. Näheres bei Hahnol, Dittmannsdorf Nr. 60.

### Heirats-Gesuche

### Grubenhandwerker.

Oberschlesier, 37 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft einer ehrbaren Witwe oder eines älteren Mädchens zwecks späterer Heirat. Offerten, möglichst mit Bild, unter G. O. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Viele vermög. Damen wünsch. sich bald glückl. zu verheiraten. Herren, wenn auch ohne Verm., erhalten sofort Auskunft durch

„Union“, Berlin, Postamt 37.

### Kleine Anzeigen

wie:

Geldgesuche und -Angebote, Verkäufe, Kaufgesuche, Stellengesuche und -Angebote finden in der

„Waldenburger Zeitung“

zweckentsprechende Verbreitung.



# Orient-Theater.

Nur 4 Tage! Freitag bis Montag: Nur 4 Tage!  
Die originelle Neuheit!

## Der Film für Alle!

(Die Nebenbuhler.)

Bei diesem Film bestimmt das Publikum die Handlung selbst. Die Filmfiguren gehorchen wie lebende Menschen. Erfinder dieses Filmwerkes ist der bekannte Schriftsteller **Richard Hutter**, der Verfasser des Films „Herrin der Welt“.

Der Film ist überraschend, verblüffend, rätselhaft.

Ferner das gewaltige russische Filmwerk:

## Die Brüder Karamasoff.

Nach dem gleichnamigen Roman von Dostojewski.

Wir bitten, möglichst die erste Vorstellung zu beachten.

### Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar **C. Schwenzer**, Auenstr. 23 d, part., neb. Gymn.

### Vervielfältigungen aller Art



### Pfadfinderkorps Waldenburg.

Sonntag den 11. Juli: Besichtigung der Gärtnerei Liebigshau. Nur für Mitglieder und Pfadfinder nebst Angehörige. Abgang um 1/2 7 Uhr und 1/2 8 Uhr Bierhäuser. (H.)

Montag den 12. Juli: Geräteausgabe 6 Uhr.

Donnerstag den 15. Juli: Besprechung zur Pfadfindertagung 7 Uhr, anschließend G. S. (H.)

### Ortsverband der deutschen Gewerksvereine (S. D.).

Sonntag den 11. Juli 1920, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof „zum Reichsadler“ in Neufendorf:

### Ortsverbandsversammlung

Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

### Marshall der Stadt Waldenburg.

#### Schwere und leichte Fuhrn

bei Hochzeiten, Tausen, für Gesellschaften, Reichentransporte u. a. übernimmt der städtische Marshall zu Tagespreisen.

Kasten-, Koll- und Leiterwagen, Landauer, Omnibus und Halbeder stehen zur Verfügung.

Bestellungen werden im Baubüro (Amtsgericht, Zimmer 16) entgegengenommen.

**! 2 !**

### billige Schlager!

Weiße Blusen 48 Mt. mit und ohne Schoß

Kostümroste 68 Mt. blau und farbig

**Max Holzer**

Prima 3.30 m Stoff

zu Anzug oder Kostüm bald zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Sofort zu verkaufen!

Elegante rotbraune Plüschgarnitur, Plüschdivan, Chaiselongues und Sofa, 1 großer Esstisch, gute Kücheneinrichtungen (650 und 750 Mt.), ein besseres Stubenbüfett (Eiche), eine Nähmaschine, gut nähend (160 Mt.), ein Schülerschreibpult (60 Mt.), 1 Nußbaumharmonium (Schiedmeyer, 6 Register),

### sehr gute Federbetten

1 Bett von 450-650 Mt., gebrauchte und neue Militärhosen, alles sehr billig bei

**A. Nier, Altmasser**, Charlottenbrunner Straße 6. Telefon Nr. 422.

Gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Union-Theater**

Freitag bis Montag:

## Kain II. Goldrausch!

Eine Schicksalstragödie in 5 Akten.

Hauptrolle: **Erich Kaiser-Tietz**.

Ferner:

## Die liebestolle Detektei!

Detektiv-Groteske in 3 Akten.

Einlage!

Einlage!

## Wer gewinnt, verliert!!!

Großer Lacherfolg!

### Kartell der christlichen Gewerkschaften.

Sonntag den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, im „Naturtheater“:

## 1. Gewerkschaftsfest,

bestehend in Konzert, Theater und Festrede.

Die Festrede wird gehalten von dem Vorsitzenden des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter Reichstagsabgeordneter **Heinrich Imbusch**.

Abends 6 Uhr: Ball in der „Gorkauer Bierhalle“.

Eintritt: Mitglieder 2.- M., deren Frauen 1.- M., sonstige Festteilnehmer 3.- M. Tanzschleifen: Mitglieder 3.- M., sonstige Festteilnehmer 5.- M.

Alle Mitglieder und Freunde sind hierzu herzlich eingeladen. Der Vorstand.

### Lichtspielhaus Bergland Waldenburg Neustadt

Freitag bis Montag:

Das grosse Doppel-Schlager-Programm! Erstaufführung!

## Der Tod von Phaleria.

Ein Abenteuer des Todes.

5 sensationelle Akte. 5 sensationelle Akte.

Hauptrolle: **Erich Kaiser-Tietz**.

**Nic Carter**, der grosse Verbrecherfilm!

## Die Erbschaft von Newyork.

4 spannende Akte.

Sonntag: Grosse Kinder-Vorstellung.

„Das Sportmädle“ usw.

## Großer Pferdeverkauf.

Von Sonnabend den 10. Juli 1920 ab stehen in der Stadtbrauerei, Waldenburg i. Schl., Telefon 255, etwa

**20 Pferde**

zum sofortigen Verkauf, darunter prima schwere Arbeitspferde und mehrere Paar Wagenpferde, auch einzeln, zu sehr billigen Preisen.

**Karl Pohl, Breslau.**

### Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausschank von Schmitheiß-Bier.

**A. Geyer's Tanzschule**,

Telephon 1089. Waldenburg. Gartenstr. 3a.

Sonntag den 11. Juli d. Js.:

## Ausflug nach Nieder Salzbrunn.

Hôtel „zur Eisenbahn“.

Abfahrt ab Bierhäuser 2.15 Uhr nachmittags.